

Chronik

JANUAR

Mozart-Jahr: Die Eröffnung des Mozartjahres wird zum musikalischen Wettlauf zwischen Berliner und Wiener Philharmonikern. (1.)

Gas abgedreht: Im russisch-ukrainischen Gas-Streit sperrt der vom Krell kontrollierte Konzern Gasprom den Hahn zu. Er fordert Weltmarktpreise, die die bisherigen Tarife um fast das Fünffache übersteigen. Nach drei Tagen kommt die Einigung. (1.)

Vom Dach erschlagen: Beim Einsturz einer Eissporthalle in Bad Reichenhall starben 15 Menschen. Vorausgegangen sind schwere Schneefälle. (2.)

Lichtblick: Der wirtschaftliche Aufwärtstrend dämpft die Winterarbeitslosigkeit spürbar. Es wird der geringste Dezember-Anstieg seit der Wiedervereinigung verzeichnet. (3.)

Verpasstes Lotterglück: Ein Lottogewinn von rund 14 Millionen Euro wird in Großbritannien einem guten Zweck gespendet, da der Gewinner sich nicht meldet. (3.)

Gesinnungstest: Baden-Württemberg sorgt mit einem Gesinnungstest für Aufregung, den einbürgerungswillige Muslime ausfüllen sollen. Hessen zieht mit einem Wissenstest nach. (4.)

Notoperation: Nach seinem zweiten Schlaganfall wird Israels Ministerpräsident Ariel Scharon notoperiert. Im April wird er als amtsunfähig erklärt, Ehud Olmert sein Nachfolger. (5.)

Zu Tode misshandelt: Ein 17 Monate alter Junge aus Kaiserslautern wird zu Tode gequält. Der Freund der Mutter schüttelt das Kind so stark, dass dessen Schluckreflex aussetzt, als es mit Rotkohl gefüttert wird – die Atemwege sind verstopft. Die Mutter muss neun, ihr Freund vier Jahre in Haft. (9.)

Lauter Protest: In Berlin gehen über 20 000 niedergelassene Ärzte aus ganz Deutschland auf die Straße. Sie demonstrieren für bessere Arbeitsbedingungen und Bürokratieabbau. (18.)

Personal-Abbau: DaimlerChrysler-Chef Dieter Zetsche will in den nächsten drei Jahren in der Konzernverwaltung 6000 Stellen abbauen. (24.)

Zeichen auf Sturm: Bei der Parlamentswahl in den palästinensischen Gebieten besiegt die islamistische Hamas die regierende Fatah. (25.)

Rücktritt: Baden-Württembergs Sozialminister Andreas Renner tritt zurück. Der CDU-Politiker soll im Streit um seine Schirmherrschaft für die Schwenkparade „Christopher Street Day“ zu dem katholischen Bischof Gebhard Fürst gesagt haben: „Halten Sie sich da raus. Fangen Sie doch erst einmal an, Kinder zu zeugen.“ (27.)

FEBRUAR



Tödlicher Protest: In islamischen Ländern weitet sich der Protest um die Mohammed-Karikaturen in einer dänischen Zeitung aus. Es kommt zu Gewalt mit dutzenden Toten. (1.)

Spitze: Timo Boll (Höchst/Odenwald) gewinnt in Kopenhagen zum dritten Mal das Europe-Top-12-Turnier. (5.)

Dauer-Streik: Im öffentlichen Dienst beginnt der größte Streik seit 14 Jahren. In Mannheim sind sieben Wochen lang Müllabfuhr, Klinikum und Kindergärten betroffen. (6.)

Transplantation gelungen: Erstmals stellt sich in Amiens Isabelle Dinoire (38) mit neuem Gesicht vor. In einem einmaligen Verfahren haben Ärzte ihr Mund, Nase und Kinn einer hirntoten Frau transplantiert. (6.)

Olympiasieger: In Turin werden die XX. Olympischen Winterspiele eröffnet. Biathlet Michael Greis holt das erste Gold. In der Medaillenwertung siegt Deutschland. (10.)

Vogelgrippe: Die für den Menschen lebensbedrohliche Variante der Vogelgrippe erreicht Deutschland. Zwei auf der Ostsee-Insel Rügen verendete Schwäne werden positiv auf das Virus H5N1 getestet. (14.)

Job-Abbau trotz Rekords: Die deutsche Industrie hat 2005 dank der Auslandsnachfrage einen Rekordumsatz von 1,5 Billionen Euro erzielt. Dennoch baut sie weiter Stellen ab. (16.)

Betrug: Im Betrugsskandal beim Geldtransport-Unternehmen Heros beziffert die Ermittler den Schaden auf rund 300 Millionen Euro. Die Mannheimer Versicherung hat den Transport seit rund 15 Jahren versichert. Am 28. November beginnt der Prozess gegen vier Beschuldigte. (20.)

„Papst will einen Dialog mit Muslimen“

Jesuiten-Pater Christian Troll glaubt, dass sich Christentum und Islam in diesem Jahr etwas nähergekommen sind

Von unserem Redaktionsmitglied
Jan Kuhlmann

Für das Verhältnis zwischen Christen und Muslimen war 2006 ein turbulentes Jahr: Kritische Worte des Papstes in seiner Regensburger Rede über Gewalt und Islam lösten empörte Reaktionen bei Muslimen aus. Benedikts XVI. Reise in die Türkei kann dagegen als Erfolg gewertet werden. Unter dem Strich seien sich Christen und Muslime in diesem Jahr nähergekommen, sagt Jesuiten-Pater und Islam-Professor Christian Troll.

■ Das Verhältnis zwischen Christentum und Islam war in diesem Jahr einmal mehr häufig gespannt, gerade nach der Regensburger Rede des Papst über Religion und Gewalt. Muss man sich Sorgen machen?

CHRISTIAN TROLL: Nach der Regensburger Rede von Papst Benedikt XVI. hat sich gezeigt, wie verwundbar die Beziehungen zwischen Islam und Christentum sind. Man hat gesehen, wie eine Passage des Vortrags über Gewalt im Islam in der ganzen Welt gehört und kritisch unter die Lupe genommen wurde. Einige missverständliche Stellen im ersten Teil der Rede sind dabei so überbewertet worden, dass die eigentliche positive Absicht des Papstes unterzugehen drohte und es zu übertriebenen und sehr emotionalen Reaktionen bei Muslimen kam. Aber wir dürfen auch nicht vergessen: Gleichzeitig gab es auch gemäßigte und sachliche Antworten, etwa die von 38 führenden muslimischen Gelehrten.

■ Welche positive Absicht der Rede meinen Sie?

TROLL: Die Frage an die Muslime: Kann man im Namen Gottes und des Islam Gewaltakte guthießen? Kann man etwa auf Selbstmordanschläge mit Unschuldigen als Opfern so lauwarm reagieren, wie das bei Euch oft der Fall zu sein scheint?

■ Die Muslime müssten sich also deutlicher von der Gewalt distanzieren?

TROLL: In der islamischen Welt fehlt häufig der Aufschrei gegen Gewalt und islamistischen Terrorismus. Ich will damit nicht sagen, dass der gesamte Islamismus terroristisch ist. Aber es gibt diesen extremistischen Islam, der im Namen der Religion tötet. Das müsste die Muslime viel mehr innerlich erregen und zu öffentlichen Erregungsausbrüchen führen.

■ In den christlich-islamischen Beziehungen wird ja gerade über das Thema Gewalt gestritten. Sind sich beide Seiten da in diesem Jahr nähergekommen?

TROLL: Äußerungen von muslimischen Gelehrten haben eine Diskussion angeregt. Jetzt sagen zum Beispiel einige von ihnen, die Ausbreitung des islamischen Reiches mit Waffen nach dem Tod des Propheten Mohammed war eine rein politische Sache. Hier wird also zwischen Politik und Religion getrennt. Das hat man früher so nicht gehört.

■ Ist die muslimische Seite bereit, sich mit dem Thema Gewalt in der Religion wirklich auseinanderzusetzen?

TROLL: Bei wichtigen Gruppen und einzelnen Personen ist das so. Aber die Bereitschaft ist nicht in derselben Weise zu er-



In Istanbul setzte Benedikt XVI. als zweiter Papst seinen Fuß in eine Moschee. Bild: dpa

kennen wie bei der Katholischen Kirche seit dem Vatikanischen Konzil.

■ Gibt es für diese Debatte im Islam überhaupt Ansprechpartner?

TROLL: Das ist ein ganz großes Problem, weil es im Islam so viele verschiedene Glaubensrichtungen gibt und keine zentrale Autorität wie etwa Rom bei den Katholiken. Aber der christlich-islamische Dialog soll ja nicht nur auf der Ebene der Geistlichen geführt werden, sondern auch zwischen Laien. Der einzelne Christ hat muslimische Nachbarn, Arbeitskollegen, Parteifreunde oder Kommilitonen. Da bieten sich enorm viele Möglichkeiten zum Gespräch.

■ In solchen Gesprächen werden aus Vorsicht häufig aber nur unverfängliche Nettigkeiten ausgetauscht.

TROLL: Man muss die Probleme klar und deutlich ansprechen, auch wenn man sich vielleicht Feinde macht. Nur dann kann der Dialog Erfolg haben. Die Regensburger Rede hat da auch für eine gewisse Reinigung gesorgt. Man ist von einer Haltung abgekomen, nur über Dinge zu sprechen, die beiden Seiten gefallen. Wir sehen jetzt, dass zu einem wirklichen Dialog auch eine kritische Einstellung gehört.

■ Wie tolerant darf man denn in dieser Diskussion sein?

TROLL: Ich muss grundsätzlich bereit sein, im Dialog den anderen anzuerkennen und bei ihm das Gute, Wahre und Schöne zur Kenntnis zu nehmen, auch wenn es für mich fremd ist. Wenn jedoch Fanatismus und ein Unwille zu Kompromissen zu erkennen sind, sollte die Toleranz aufhören.

■ Der Türkei-Besuch des Papstes war sehr umstritten. Was hat er gebracht?

TROLL: Er hat gezeigt, dass der Papst wirklich den Dialog mit den Muslimen will. Am meisten hat sicherlich der Moscheebesuch in Istanbul ausgetraht, der einfach und ohne Worte zum Ausdruck gebracht hat, warum es Benedikt XVI. geht. Er hat die Katholische Kirche und alle Christen aufgerufen, mit kritischer Offenheit muslimischen Mitgläubigen zu begegnen.

■ Passt es dazu, wenn der Kölner Kardinal Joachim Meisner gemeinsame Gebete von Christen und Muslimen untersagen will?

TROLL: Hier muss man differenzieren. Kardinal Meisner geht es darum, dass bei regelmäßigen Gebeten in der Schule die Unterschiede zwischen Christen und Muslimen nicht ausgeblendet werden. Die Schüler sollen sich nicht einfach auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner treffen. Das wäre für beide Seiten völlig inakzeptabel, weil dabei die Identität verloren geht. Das ist aber keine generelle Absage an multireligiöse Gebete.

„In der islamischen Welt fehlt oft ein Aufschrei gegen Gewalt“

Die Wirtschaft – von Skandalen gebeutelt

Schmiergeldaffären und Geldgier bringen 2006 einzelne Manager, aber auch gesamte Konzerne in die Schlagzeilen



Money, Money, Money: Wovon Liza Minelli nur sang, stecken viele Akteure der Wirtschaft wie Klaus Volkert (links) oder Klaus Kleinfeld immer ungenierter ein. Bilder: dpa



Von unserem Redaktionsmitglied
Ruth Weinkopf

Sind Deutschlands Manager von allen guten Geistern verlassen? Diese Frage ist 2006 so oft wie nie zuvor gestellt worden. Zu Recht. Der Schmiergeldskandal, der Siemens derzeit in seinen Grundfesten erschüttert, steht nur exemplarisch für unzählige, ähnlich gelagerte Fälle quer durch die Wirtschaft der Republik.

Doch auch die Selbstbedienungsmentalität mancher Manager steht am Pranger. Vor allem in einer Zeit, in der die Kluft

zwischen denen, deren Jahressalär mehrere Millionen beträgt, und jenen, die ihr Urlaubsgeld oder Teile ihres Gehalts dem Wohle der Firma opfern müssen, immer größer wird. Die Tatsache, dass der Mannesmann-Prozess wie das Hornberger Schießen ausgeht, ist vielen Menschen nicht zu vermitteln. In deren Verständnis wurden hohe Millionenbeträge nicht nur ohne Gegenleistung, sondern auch ohne juristische Konsequenzen verteilt – ein Fall, geopfert auf dem Altar der Prozessökonomie.

Korruption und Gier sind zwar zwei verschiedene Themen, doch die Wurzel beider Übel liegt sowohl im Geld als auch im abhandelekommenen Ausmaß einiger Wirtschaftsführer. „Money makes the world go round“. Die alte Weisheit, die Liza Minelli als Sally Bowles in der Verfilmung des Musical-Erfolgs „Cabaret“ mit

hinreißendem Augenaufschlag trällert, ist heute aktueller denn je.

Klaus Volkert, einer der mächtigsten Betriebsräte der Republik, lässt sich durch Lustreisen und finanzielle Zuwendungen an seine Freundin auf Linie des VW-Managements bringen – man nennt es auch kaufen. 65 deutschen Unternehmen wird im Rahmen des Oil-for-Food-Programms für frühere Korruption vorgeworfen. Der frühere Einkaufsleiter von BMW räumt ein, für rund eine Million Euro Schmiergeld fünf Zulieferbetriebe bevorzugt zu haben. Bei der DaimlerChrysler-Tochter EvoBus müssen leitende Mitarbeiter wegen „unkorrekturer Geschäfte“ gehen. In Ulm ist die Staatsanwaltschaft dem Generikahersteller Ratiopharm auf den Fersen. Der Verlungen sollen Mediziner mit Geld- und Sachzuwendungen zur Verschreibung von Ratiopharm-Produkten „überredet“ haben. Und, und, und...

Mit einem vermuteten Schmiergeld-Etat von über 400 Millionen Euro dürfte Siemens derzeit das Ausmaß aller bekannten Korruptionsfälle toppen. Eben jener Konzern hatte zwei Wochen bevor die unappetitliche Geschichte in die Öffentlichkeit schwappte, eine 30-prozentige Steigerung der Vorstandsgehälter ab 1. April 2007 durchgewinkt. Es gibt bessere Aprilscherze. Wie viel die Arbeit eines Top-Managers wie Klaus Kleinfeld wert ist, kann objektiv nicht geklärt werden. Der Fall Siemens zeigt aber, dass auch ein Sperrfeuer öffentlicher Kritik nichts bewirkt – die statliche

Zur Person

Christian Troll

Der 68 Jahre alte Jesuiten-Pater Christian W. Troll stammt aus Berlin.

In Bonn, Tübingen und Beirut studierte er Philosophie, Theologie und Arabisch. Später schrieb er sich noch an der renommierten School of Oriental and African Studies in London ein. 1963 trat er in den Jesuiten-Orden ein. Seit 1976 lehrt er als Professor für Islamische Studien an verschiedenen Hochschulen, unter anderem in Neu Delhi, Birmingham und am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom. 2001 wurde er zum Honorarprofessor der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt ernannt. jku



Pater Troll

Erhöhung der Gehälter wird nur zeitlich verschoben. Wenn Aufsichtsrate nicht sensibler für zumutbare und unzutmehbare Relationen werden, dürfte sich an diesem Thema nichts ändern.

Anders sieht es bei der Korruption aus. Die weltweite Front gegen Schmiergeldzahlungen wächst, ebenso die Zahl der bekannt gewordenen Fälle. Die rein ökonomische Argumentation vieler Manager, dass, wer nicht schmiert, als Auftragnehmer schnell einpacken kann, darf nicht zum Totschlagsargument der Krake Korruption werden. „Auch Unternehmen haben sich an Gesetze zu halten“, sagt Dieter Dölling, Kriminologe an der Universität Heidelberg. Deutschlands Unternehmen sollten sich hüten, über Schmiergeldzahlungen mit Wettbewerbern aus China konkurrieren zu wollen, warnt Björn Rhode-Liebenau. Damit werde nur eine zweite Wettbewerbsfront für korruptive Leistungen eröffnet. Der Jurist, der früher für Transparency International arbeitete, berät heute Unternehmen in Sachen Risikomanagement.

Noch ist die Dunkelziffer bei Korruption mit geschätzten 80 bis 90 Prozent sehr hoch, doch die Aufklärungsquote steigt. Auch die Industrie hat sich dem Kampf gegen Geben und Nehmen verschrieben – in einigen Konzernen auch glaubwürdig, wie es bei Transparency International heißt. Verglichen mit skandinavischen Ländern hat Deutschland allerdings noch Nachholbedarf. So war denn der erste ernsthafte Fall von Korruption, der in Norwegen verfolgt wurde, ausgerechnet der Fall eines deutschen Konzerns, der im hohen Norden Schmiergelder zahlen wollte.